

KINDER DER WELT



**Wie wir Kinder
schützen können**



NEPAL
Ein Projekt
bewahrt
Mädchen vor
früher Heirat



LIBANON
Immer mehr
syrische
Kinder müssen
arbeiten



**SAVE THE CHILDREN
WELTWEIT**
Unsere Hilfe in
der Hungerkrise
in Ostafrika

Chouchous Geschichte



© Colin Crowley / Save the Children

„Jeden Tag hole ich Kies aus der Mine und bringe ihn zum Fluss hinunter, um nach Diamanten zu schürfen. Ich mache das den ganzen Tag. Damit verdiene ich 2.000 bis 2.500 Francs (1,40 bis 1,75 Euro). Bis Ende letzten Jahres bin ich noch zur Schule gegangen, ich war in der 5. Klasse. Doch ich musste sie abbrechen, weil wir kein Geld hatten. Wenn ich könnte, würde ich zurückkehren – ich bin gern zur Schule gegangen. Wenn ich älter bin, möchte ich ein Geschäft aufmachen. Aber man muss lernen für solche Dinge. Wenn ich die Wahl hätte, würde ich mich für die Schule entscheiden statt für das Schürfen.“

Der 15-jährige Chouchou arbeitet in einer Diamantenmine in der Demokratischen Republik Kongo. Save the Children hilft arbeitenden Kindern und Jugendlichen in den Minengebieten dabei, in die Schule zurückzukehren oder einen Beruf zu erlernen.

INHALT

3 EDITORIAL

4 IM FOKUS Kinderschutz – ein langer Weg

Nepal: Mit 13 Jahren in die Ehe

Libanon: Schutz für arbeitende Kinder

12 SAVE THE CHILDREN WELTWEIT

14 GEMEINSAM HELFEN Spendenaktionen für Kinder in Not

Titelfoto: Wie Ismail arbeiten in Bangladesch viele Kinder unter schlechten Bedingungen in der Textilbranche. Sie zu schützen und ihnen eine Perspektive zu schaffen, ist ein wichtiges Ziel unserer Arbeit im Land. © Munem Wasif/VU

Kleine Fotos (von links): © Egan Hwan/Save the Children,
© Nour Wahid/Save the Children, © Colin Crowley/Save the Children

Liebe Spenderinnen und Spender,

wer als Kind Gewalt oder Missbrauch erfährt, wer schon in der Kindheit hart arbeiten und zu große Verantwortung übernehmen muss, hat oft sein Leben lang mit den Folgen zu kämpfen. Ausbeutung zu verhindern und dafür zu sorgen, dass Gewalt gegen Mädchen und Jungen nirgendwo auf der Welt toleriert wird: Das ist eines unserer großen Ziele.

Leicht zu erreichen ist es nicht. Trotz vieler Verbesserungen arbeiten weltweit noch immer 168 Millionen Kinder und Jugendliche unter Bedingungen, die ihnen elementare Rechte und Chancen nehmen. Und jedes dritte Mädchen zwischen 15 und 19, das in einer Beziehung lebt, erfährt Misshandlungen durch ihren Partner oder Ehemann.

Um Kinder zu schützen, kommt es häufig darauf an, schnell und direkt zu handeln – so wie bei Anoyara, der jungen Frau aus dem indischen Westbengalen, die Sie auf der Rückseite dieses Heftes sehen. Als Zwölfjährige geriet sie an einen Kinderhändler, der sie als Dienstmädchen in einen Haushalt nach Delhi brachte. Dort erlebte sie die schlimmste Zeit ihres Lebens, wie sie sagt. Mit einer indischen Partnerorganisation verfolgte Save the Children die Spur verschwundener Mädchen aus der Region – und konnte Anoyara und viele weitere Kinder aus ausbeuterischen und oft gewaltvollen Verhältnissen befreien.

Doch neben dieser konkreten Hilfe zeigen wir in diesem Heft auch, wie wir langfristig arbeiten, um Denkweisen und Rahmenbedingungen zu verändern, die Kindern schaden: so in einem Projekt gegen frühe Heirat in Nepal.

Gerade für diese Arbeit braucht es einen langen Atem – und wir freuen uns, dass Sie uns dabei begleiten und unterstützen.



Vielen Dank!

Ihre

Susanna Krüger

Susanna Krüger, Geschäftsführerin
von Save the Children Deutschland e.V.

KINDERSCHUTZ – EIN LANGER WEG

Gewalt gegen Kinder hat viele Gesichter, doch die Folgen sind immer gravierend: für die emotionale und kognitive Entwicklung von Kindern, für ihre Gesundheit und ihre seelischen Ressourcen als Erwachsene.

Dass Kinder das Recht haben, vor Misshandlung und Ausbeutung geschützt zu werden, ist international und national in zahlreichen Konventionen und Gesetzen verankert. Dennoch erleben Kinder fast überall auf der Welt Gewalt: Sie werden in der Schule oder im Elternhaus geschlagen, erleben sexuellen Missbrauch, werden früh verheiratet oder als Arbeitskräfte ausgebeutet. In manchen Ländern ist Gewalt gegen Kinder noch immer legal und sozial akzeptiert – und oft bleibt sie unentdeckt.

Damit Kinder frei von Gewalt und Ausbeutung aufwachsen können, braucht es wirksame Gesetze. Doch in vielen Fällen müssen sich auch Denkweisen und Einstellungen von Eltern, Lehrern und Gemeinschaften verändern. Und oft ist Armut die eigentliche Ursache, die Kinder in gefährdende Situationen bringt, etwa, wenn sie die Schule abbrechen, um zu arbeiten.

Wo ein gesetzlicher Rahmen fehlt, arbeiten wir mit Regierungen zusammen, damit Gesetze zum Schutz von Kindern verabschiedet werden. In der Provinz Sindh in Pakistan etwa hat unsere langfristige Lobbyarbeit bewirkt, dass körperliche und demütigende Bestrafung von Kindern nun per Gesetz verboten ist – ein wichtiger Meilenstein. Zudem versuchen wir durch kontinuierlichen Dialog mit Familien und Gemeinschaften, soziale Normen zu verändern, die Kindern schaden. Und wir klären Kinder und ihre Familien über ihr Recht auf Schutz auf und unterstützen sie dabei, ihre Existenz zu sichern.

Auf den nachfolgenden Seiten erfahren Sie mehr über diese Arbeit. Auch wenn die Erfolge manchmal das Ergebnis jahrelanger Arbeit sind, so zeigen sie deutlich: Es ist möglich, Kinder auf Dauer besser zu schützen und ihre Familien so zu stärken, so dass sie sich gut entwickeln können – als Grundlage für ihr ganzes weiteres Leben.



Da das Einkommen seiner Eltern nicht zum Leben reicht, sammelt der zehnjährige Rakib aus Bangladesch Müll, den er an Wertstoffhändler verkauft.
© Mohammad Ponir Hossain / NurPhoto



Chandrawati ist 13 Jahre alt – und bereits verheiratet.
© Egan Hwan / Save the Children



NEPAL: MIT 13 JAHREN IN DIE EHE

Jedes Jahr werden weltweit 15 Millionen Mädchen vor ihrem 18. Geburtstag verheiratet – jedes dritte von ihnen ist sogar jünger als 15. Save the Children setzt sich in vielen Ländern gegen Kinderehen ein. Ein Beispiel aus Nepal.

Chandrawati hat Wäsche gewaschen, nun hängt sie sie zum Trocknen über einen Draht, der an der Außenwand ihrer Hütte befestigt ist. Die 13-Jährige wohnt mit ihrer Familie im Distrikt Kapilvastu, die meisten Menschen hier leben von der Landwirtschaft. Doch Chandrawatis Familie kann weder Vieh halten noch eigenes Getreide oder Gemüse anbauen. „Wir haben kein Land“, sagt das Mädchen. Ihr Vater ist krank und kann nicht mehr arbeiten, ihre Brüder sind Tagelöhner. Sie helfen auf Baustellen oder in den Teeshops der Region aus. Was sie verdienen, reicht gerade für das Nötigste.

Heirat aus Armut

Weil ihre Familie arm ist, hat Chandrawati schon mit 13 Jahren geheiratet. „Später wäre die Mitgift teurer geworden“, sagt sie. „Meine Familie hätte das nicht bezahlen können.“ Chandrawatis Ehemann ist 16 Jahre alt. Bislang hat das Mädchen ihn nur einmal gesehen, am Tag der Hochzeit. Sie gehört zur Kaste der Dalit, bei denen die Ehepartner erst nach einer zweiten Zeremonie unter einem Dach zusammenleben.

Frühe Ehen kommen in Nepal häufig vor, dabei sind sie gesetzlich verboten. Mehr als ein Drittel aller Mädchen im Land – 37 Prozent – heiraten laut einer Studie aus dem Jahr 2016, bevor sie 18 sind. Besonders verbreitet sind Kinderehen unter den ärmsten Bevölkerungsgruppen mit der geringsten Bildung. „Viele Eltern wurden selbst jung verheiratet und kennen es nicht anders“, sagt Dilli Guragai, der Kinderschutz-Verantwortliche bei Save the Children in Nepal.

Für die Mädchen hat es gravierende Folgen, wenn sie als Kind verheiratet werden. Denn meist verlassen sie die Schule und verlieren so die Aussicht auf eine Ausbildung und ein eigenes Einkommen. Statt mit Freundinnen zu spielen und zu lernen, müssen sie oft viel Verantwortung übernehmen, auch für Dinge, die sie körperlich oder seelisch überfordern. Und viele früh verheiratete Mädchen bekommen selbst viel zu jung eigene Kinder – mit enormen Risiken. Denn die Wahrscheinlichkeit, dass junge Mütter und ihre Babys bei der Geburt sterben, ist bis zu 50 Prozent höher als bei 20- bis 35-Jährigen.

Die Mädchen stärken

„Mädchen haben das Recht auf Überleben, Bildung und Chancengleichheit“, sagt Dilli Guragai. „Unser Ziel ist es, die Mädchen zu stärken, damit sie ihre Rechte einfordern und wahrnehmen können.“ Die Teams von Save the Children unterstützen deshalb Mädchen dabei, sich auszutauschen und zu organisieren. In Clubs für Zehn- bis 15-Jährige lernen sie ihre Rechte kennen und üben zum Beispiel in Rollenspielen, wie sie diese mit ihren Eltern und den Dorfgemeinschaften aushandeln können. Allein im Distrikt Kapilvastu unterstützt Save the Children derzeit rund 202 Mädchenclubs.

Sind die Clubs einmal etabliert, werden sie auch selbst aktiv: Die Mädchen organisieren Theaterstücke, um in ihren Dörfern über die Risiken früher Ehen aufzuklären und zu zeigen, wie wichtig Bildung für alle Kinder ist. Sie schicken Vertreterinnen zu den Dorfbehörden und fordern ein, dass diese mehr für Mädchen tun – etwa, indem sie mindestens zehn Prozent der öffentlichen Mittel für die Bildung und Gesundheit von Kindern einsetzen.

„Ich habe meine Meinung geändert, als ich gesehen habe, wie viele Mädchen in der Ehe misshandelt werden.“

Der von Save the Children unterstützte Mädchenclub konnte Ushas Mutter (rechts im Bild neben ihrer Tochter) überzeugen, ihre Tochter nicht mit 13 zu verheiraten.



Mädchenclubs gegen Frühehen

Dieser Einsatz zahlt sich aus: Zum Beispiel stellen die Dörfer in Kapilvastu und anderen Distrikten zunehmend Stipendien für Mädchen aus benachteiligten Familien bereit, mit denen sie etwa die Schuluniform sowie Hefte, Stifte und Bücher bezahlen können, die sie für die Schule brauchen. Zudem haben bereits viele Dorfgemeinschaften die Gesundheitsdienste für Mädchen verbessert: „Angebote zur Vorsorge und Familienplanung müssen für die Mädchen sicher und gut erreichbar sein“, sagt Dilli Guragai. „Nur dann fühlen sich die Mädchen wohl und nutzen sie.“

Wird bekannt, dass ein Mädchen früh verheiratet werden soll, besuchen die Mädchenclubs zusammen mit Mitarbeitern unserer Partnerorganisationen die Familien zu Hause und sprechen mit den Eltern. So war es zum Beispiel bei Usha, wie Chandrawati 13 Jahre alt: Als ihre Eltern sie von der Schule nahmen und einen Bräutigam für sie suchen wollten, kam der Mädchenclub mehrfach zu ihr nach Hause. „Sie konnten meine Familie überzeugen, dass ich besser noch nicht heirate“, sagt sie. „Sie haben ihnen erklärt, dass es viele Vorteile gibt, wenn ich weiter zur Schule gehe. Und dass ich so die Chance auf eine bessere Zukunft habe.“ Seit sechs Monaten nimmt Usha nun wieder am Unterricht teil. ■



Usha im Gespräch mit einer
Save the Children Mitarbeiterin
© Egan Hwan / Save the Children

Die 17-jährige Neelam
© Egan Hwan / Save the Children



Auch die 17-jährige Neelam sollte mit 15 verheiratet werden und verließ die Schule daher in der 10. Klasse. „Meine Eltern hatten bereits einen Mann für mich gefunden, aber die Mitgift war noch nicht vereinbart. Ich hatte damals gehört, dass der Mädchenclub sich einmal im Monat trifft und mit den Dorfgemeinschaften über die Vorteile spricht, wenn Mädchen später heiraten. Ich wollte nicht heiraten, ich wollte wieder in die Schule! Also bin ich zum Mädchenclub gegangen“, erzählt sie.

Dieser konnte die Familie umstimmen: Heute steht Neelam kurz vor dem Schulabschluss. Neben Nepali und Englisch belegt sie Kurse in sozialer Arbeit und frühkindlicher Bildung; sie möchte Lehrerin werden. Gleichzeitig leitet sie einen der von Save the Children unterstützten Mädchenclubs.

„Wir tragen dazu bei, das Denken zu verändern“

Für die große Anzahl von Kinderehen in Nepal gibt es mehr als eine Ursache – und daher auch verschiedene Ansätze, um die Praxis der frühen Verheiratung abzuschaffen. Save the Children arbeitet unter anderem mit der Regierung und lokalen Partnerorganisationen zusammen. Dilli Guragai, Verantwortlicher für Kinderschutz bei Save the Children in Nepal, berichtet über erste Erfolge.



Warum werden so viele Mädchen früh verheiratet?

Armut spielt häufig eine Rolle – sehr arme Familien unterstützen wir daher dabei, ihre Existenz zu sichern. Doch davon nicht zu trennen sind die in der Region tief verwurzelten Vorstellungen von der Ehe, von der Rolle der Frau und von dem, was sich für Mädchen gehört. Zum Beispiel muss die Familie der Braut eine Mitgift bezahlen. Diese wird teurer, je älter die Braut ist. Das zwingt die Eltern in armen Familien, ihre Töchter möglichst früh zu verheiraten. Zugleich glauben viele Menschen, es gehöre sich nicht, wenn junge Mädchen ledig sind. Sie liefen dann Gefahr, „unrein“ zu werden, heißt es. Und: Nach dem Kastensystem in Nepal sollen Braut und Bräutigam einen ähnlichen Bildungsstand haben. Eine Tochter mit Schulabschluss braucht daher auch einen

gebildeteren Mann, doch eine solche Ehe erfordert eine höhere Mitgift. Auch das bringt viele Familien aus niedrigen Kasten dazu, ihre Töchter aus der Schule zu nehmen und früh zu verheiraten – aus Sorge, sie könnten später keinen passenden Mann finden.

Kann man diese tief verwurzelten Denkweisen verändern?

Ja, aber wir müssen auf vielen Ebenen gleichzeitig ansetzen. Zum Beispiel beziehen wir aktiv auch Jungen mit ein. Sie und ihre Familien spielen eine wichtige Rolle und müssen dazu beitragen, dass das Prinzip der Mitgift abgeschafft wird. Wir unterstützen die Dorfgemeinschaften finanziell und mit Beratung, damit sie mehr in Bildung und Gesundheit investieren. Und wir arbeiten mit der Polizei und der Regierung zusammen. Die Polizei

informiert seit Kurzem die Bevölkerung auf einem beliebten Radiosender darüber, dass Kinderehen gegen das Gesetz verstoßen. Und die Regierung hat im vergangenen Jahr einen nationalen Aktionsplan verabschiedet, der in vielen Punkten unserer Strategie entspricht.

Gibt es bereits Erfolge?

Auf jeden Fall. In vielen Fällen konnten wir dazu beitragen, das Denken zu verändern. Der Anteil der verheirateten Minderjährigen im Distrikt Kapilvastu ist drastisch gesunken – von 46,2 Prozent im Jahr 2012 auf 27 Prozent im Jahr 2015. Unser Ziel ist es, dass dieser Anteil noch weiter zurückgeht. Bis es gar keine Kinderehen in Nepal mehr gibt, vergeht sicher noch einige Zeit. Wir haben also noch viel zu tun. Aber die Dinge bewegen sich in die richtige Richtung.



*Im Schutzzentrum von Save the Children kann Karim spielen und Freunde treffen.
© Nour Wahid / Save the Children*

LIBANON: SCHUTZ FÜR ARBEITENDE KINDER

Der seit mehr als sechs Jahren andauernde Bürgerkrieg in Syrien hat massive Folgen für die Kinder – auch für diejenigen, die mit ihren Familien in die Nachbarländer geflohen sind. Viele müssen arbeiten und sind damit besonderen Risiken ausgesetzt. Ein Projekt von Save the Children im Libanon hilft.

An seinem 12. Geburtstag traf Karim eine Entscheidung, die sein Leben veränderte. Der Junge, der mit seinen kindlichen Pausbacken jünger wirkt, beschloss, die Schule zu verlassen und Geld für die Familie zu verdienen. Seitdem steht er Tag für Tag an der Straße, verkauft Kaffee und Zigaretten, Taschentücher und Fruchtsäfte an Passanten, die vorbeieilen.

Karim floh vor fünf Jahren aus Syrien und lebt nun mit seinen Eltern in Akkar, einer Region im Norden des Libanon. Hier, nahe der syrischen Grenze, haben sich viele Flüchtlinge niedergelassen, doch sie leben oft in Provisorien, etwa in maroden

Rohbauten oder als ganze Familie in einem kleinen Zimmer. Wer arbeiten kann, schlägt sich mit Gelegenheitsjobs durch. Doch in manchen Familien reicht das Geld noch nicht einmal, um den Schulbus ins nächste Dorf zu bezahlen. Viele Kinder bleiben daher zu Hause oder brechen viel zu früh die Schule ab, um ihre Familien zu unterstützen.

„Ich war anfangs sehr glücklich, dass ich ein bisschen Geld mit nach Hause brachte.“

Daran erinnert sich Karim noch gut. „Ich gab es meinem Vater, damit wir unsere Rechnungen für Miete und Strom bezahlen konnten.“ Karims Vater ist chronisch krank, daher steht der Junge an manchen Tagen allein an der Straße. Fröhlich brüht er Kaffee auf, kauft Waren ein und verkauft sie weiter – von Montag bis Sonntag, von morgens um sieben bis spät in die Nacht.

Auch Khaled, der wie Karim aus Syrien stammt, arbeitet, um seine Familie über Wasser zu halten. Seit zwei Jahren schon ist der 15-jährige Junge in einem Schlachthaus beschäftigt. „Ich putze und helfe beim Schlachten“, erzählt Khaled. „Ich ziehe die Haut der Tiere mit einem Messer ab und verkaufe das Fleisch an die Kunden.“ Eine körperlich schwere und auch gefährliche Arbeit: „Manchmal passieren Unfälle.



*Khaled arbeitet im Schlachthaus, um seine Familie durchzubringen.
© Nour Wahid / Save the Children*

Einmal habe ich mich mit einem Messer so sehr verletzt, so dass ich zum Arzt musste“, erinnert sich Khaled. Auch bei ihm waren es die Umstände, die ihn zwangen, die Schule zu verlassen. „Ich musste arbeiten, weil mein Vater es nicht mehr konnte. Ich habe zwei Brüder und zwei Schwestern, daher brach ich die Schule ab, als ich in der 7. Klasse war“, erzählt der Jugendliche.

Für Kinder wie Karim und Khaled betreibt Save the Children in Akkar drei Schutzzentren: Hier werden die Kinder und Jugendlichen beraten, wie sie sich besser schützen können, und dabei unterstützt, eine Zukunftsperspektive zu entwickeln. Dabei versuchen die Sozialarbeiter immer auch, die Eltern mit einzubeziehen: Gemeinsam suchen sie nach Wegen, damit die Kinder langfristig den Weg zurück auf die Schulbank finden. Zugleich sprechen sie mit Unternehmern: Ziel ist es, dass sie die Arbeitszeiten für Kinder begrenzen und dafür sorgen, dass sie keine schweren oder gesundheitsschädigenden Arbeiten übernehmen. Kein einfaches Unterfangen, denn oft hängt das Überleben ganzer Familien von der Erwerbstätigkeit der Kinder ab.

Doch die Arbeit der Zentren trägt Früchte: So geht Karim mittlerweile am Nachmittag wieder vier Stunden zur Schule – und hat noch keine Unterrichtsstunde verpasst. Dienstag und Freitag mag er besonders, denn dann besucht er zusätzlich das Schutzzentrum. Auch Khaled kommt mittlerweile regelmäßig. Die beiden Jungen haben hier neue Freunde gefunden und können mit den Mitarbeitern über alles sprechen, was sie belastet. Im Zentrum werden aus dem Straßenverkäufer Karim und dem Schlachthelfer Khaled wieder zwei Kinder, die gern spielen, lachen und von ihrer Zukunft träumen.

„Bildung ist viel wichtiger als zu arbeiten“, sagt Khaled.

Auch er möchte wie sein Freund Karim bald wieder zur Schule gehen. Auf die Frage, was sie später mal werden möchten, hat Karim bereits eine Antwort: „Ich möchte gern Lehrer werden und später selbst einmal Kinder wie mich unterrichten.“ ■

SAVE THE CHILDREN WELTWEIT

In rund 120 Ländern setzen wir uns dafür ein, dass Kinder überleben und gesund bleiben, dass sie lernen können und vor Gewalt und Ausbeutung geschützt sind.



Fadumas fünf Monate alter Sohn Ahmed wird wegen schwerer Mangelernährung im Krankenhaus von Garowe in Somalia behandelt.
© Colin Crowley / Save the Children

OSTAFRIKA:

Hilfe für Familien in der Hungerkrise

Keine oder nur unregelmäßige Regenfälle, in manchen Regionen über Jahre, haben in Somalia, im Osten Kenias sowie im Südosten Äthiopiens zu einer massiven Dürrekrise geführt. Ernten blieben aus, viele Familien haben ihre Viehherden verloren. Besonders schwer trifft es Kinder und ihre Familien in Somalia: Mehr als sechs Millionen Menschen haben nicht mehr genug Lebensmittel und Trinkwasser, dramatisch viele Kinder sind mangelernährt.

Rund 500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind allein am Nothilfeinsatz in Somalia beteiligt und arbeiten mit aller Kraft daran, den Auswirkungen der Dürre entgegenzuwirken. So unterstützen sie betroffene Familien mit Wasser, Nahrungsmitteln und Medikamenten und sind mit mobilen Gesundheitsstationen im Einsatz, um mangelernährte Kinder zu behandeln. Die Bereitstellung von Filtern und weiteren Materialien zur Wasseraufbereitung hilft, aus verschmutztem Wasser sauberes Trinkwasser zu gewinnen. Darüber hinaus setzen wir uns auch auf politischer Ebene massiv dafür ein, dass die internationale Gemeinschaft die finanziellen Mittel für die dringend benötigte Hilfe weiter aufstockt.



Viele syrische Kinder leiden unter der andauernden Gewalt.
© Save the Children

SYRIEN: Neuer Report zur psychosozialen Gesundheit von Kindern in Syrien

Sechs Jahre Krieg haben tiefe Spuren im Leben vieler Kinder in Syrien hinterlassen – das verdeutlicht der Bericht „Unsichtbare Wunden“, den Save the Children im März veröffentlicht hat. Rund 450 Kinder und Erwachsene in Syrien wurden zu ihrer Situation sowie den Auswirkungen auf ihre Gesundheit befragt. Die Ergebnisse sind alarmierend und verdeutlichen, wie sehr Kinder und Jugendliche in Syrien unter der anhaltenden Gewalt leiden.

www.savethechildren.de/unsichtbare-wunden



© Save the Children

HILFE KAUM MÖGLICH: Organisationen fordern Zugang zu belagerten syrischen Städten

Mit der gemeinsamen Aktion „Uns sind die Hände gebunden“ haben 20 deutsche Hilfsorganisationen, darunter auch Save the Children, auf die dramatische Situation in den belagerten Gebieten in Syrien aufmerksam gemacht. Die Aktion vor dem Deutschen Bundestag fand anlässlich des sechsten Jahrestags des Beginns des syrischen Bürgerkriegs statt.

BALKANROUTE: EU-Abschottungspolitik kostet Menschenleben

Die Zahl der Flüchtlinge, die nach Deutschland gelangen, ist im vergangenen Jahr gesunken – vor allem, weil die Balkanroute als Hauptreiseweg nach Nordeuropa geschlossen wurde. „Die Menschen nutzen nun deutlich gefährlichere Fluchtwege aus Libyen über das östliche Mittelmeer, was zu einer bisher ungekannten Anzahl an Todesfällen von Menschen auf hoher See geführt hat“, sagt Meike Riebau, Referentin für Flucht und Migration bei Save the Children. Im Jahr 2016 starben nach Angaben des UN-Flüchtlingshilfswerks mehr als 5.000 Menschen, darunter viele Kinder – so viele wie nie zuvor. Save the Children hat mit einem Rettungsschiff seit September 2016 mehr als 2.700 Menschen gerettet, darunter 435 Kinder. „Die zivile Seenotrettung kann jedoch nicht die einzige Antwort sein. Wir brauchen langfristige Lösungen und legale Zugangswege, damit Kinder und Erwachsene nicht mehr auf der Flucht sterben müssen“, sagt Riebau. „Zudem ist Libyen derzeit eines der gefährlichsten Länder der Welt. Wenn Menschen daran gehindert werden, das Land zu verlassen, ist das mit den humanitären Werten, auf denen die EU fußt, nicht zu vereinbaren“, so Riebau.



© Jonathan Hyams / Save the Children

GEMEINSAM HELFFEN

SPENDENAKTIONEN FÜR KINDER IN NOT

Hier stellen wir einige von vielen tollen Ideen unserer Unterstützerinnen und Unterstützer vor. Vielleicht ist bald auch Ihre Aktion dabei? Wir freuen uns darauf.

„Jedes Mädchen zählt“ steht in großen Buchstaben auf den Armbändern, die **die Klasse 8A der Mädchenrealschule Neumarkt** entwickelt haben. Für 1,50 Euro pro Stück haben sie die Bänder in der Schule verkauft und dabei auf die Rechte von Mädchen weltweit aufmerksam gemacht. Wir freuen uns riesig über die Spende von **784,71 Euro. Vielen Dank!**



111 Jahre alt sind **Peter, Ute und Tariku Krause und ihr Hund Rasmus** gemeinsam geworden. Das wollten sie feiern – und statt um Geschenke baten sie ihre Familie und Freunde um eine Spende. „Was Save the Children macht, hat uns überzeugt. Und weil der Kontakt von der Idee bis hin zur Überweisung des Geldes so nett war, spenden wir seitdem monatlich“, sagt Ute Krause. Wir finden das großartig und sagen herzlich **Dankeschön!**



© Brigitte / C.Schoppe



Ein
Schal fürs
Leben

Bereits zum dritten Mal hat unsere Gemeinschaftsaktion „Ein Schal fürs Leben“ mit der **Zeitschrift Brigitte** zum Tag der Menschenrechte am 10. Dezember ein Zeichen für syrische Kinder gesetzt. Rund 300.000 Euro kamen durch den Verkauf von Schals, Wollpaketen und Spenden zusammen, viele Menschen haben Fotos mit ihrem „Schal fürs Leben“ in sozialen Medien geteilt. Mit dabei: die TV-Journalistin Dunja Hayali. „Die Kinder, die ich in Flüchtlingscamps im Irak und im Libanon getroffen habe, haben noch nicht einen Tag Frieden erlebt. Sie leben, seit sie auf dieser Welt sind, in ständiger Angst und Bedrohung. Deswegen ist es so wichtig, dass wir uns alle engagieren“, sagt Hayali. Die Spendenaktion wird auch in diesem Jahr fortgesetzt.

Beim jährlichen Kongress der Deutschen Gesellschaft für systemische Pädagogik hat **die elfjährige Ella** gemeinsam mit ihrem Großvater **Bernd Wredenhagen** zum Minigolf eingeladen – für 50 Cent pro Schlag. „Es war toll, etwas Besonderes für Kinder zu machen und sich mit den Kongressteilnehmern darüber zu unterhalten“, sagt Ella. Eine originelle Idee, für die wir uns vielmals bedanken!

In Finnland ist das Angelspiel „Onginta“ der absolute Kinderparty-Hit. Die finnische Künstlerin **Mimosa Pale** lebt zwar in Berlin, doch zu ihrem Geburtstag wollte sie angeln wie früher zu Hause – zugunsten von Kindern in Not. Der Neuköllner Markt „Fesche Lotte“ stellte ihr einen Stand zur Verfügung, ihre Freunde bereiteten kleine Geschenke als Preise vor. Und los ging's: Für 1 Euro konnte jeder mitangeln. **Herzlichen Dank für diese kreative Aktion!**



FEIERN HILFT!



Save the Children

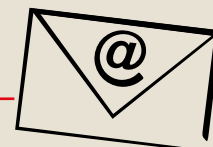
Planen Sie Ihre Geburtstagsfeier? Und sind eigentlich wunschlos glücklich? Dann machen Sie doch Ihr Fest zu einer Spendenaktion für Kinder! Unsere Geburtstags-Box enthält alles, was Sie dafür brauchen. Rufen Sie an oder schreiben Sie uns – Susanne Probst vom Spenderservice hilft Ihnen gerne weiter.

**Telefon: 030 – 27 59 59 79 79 • E-Mail: feiern-hilft@savethechildren.de
www.savethechildren.de/feiernhilft**



Unter dem Motto „Sich bewegen, um etwas zu bewegen!“ veranstaltet die Initiative **„Kinder laufen für Kinder“** seit

15 Jahren Benefizläufe zugunsten sozialer Projekte an Schulen – seit 2014 auch in Partnerschaft mit Save the Children. Im letzten Schuljahr kamen so in ganz Deutschland mehr als 158.000 Euro für unsere Kinderrechtsarbeit zusammen. Herzlichen Glückwunsch und **vielen Dank** an die rund 12.000 Läuferinnen und Läufer!



Haben Sie auch eine originelle Spendenaktion veranstaltet und möchten davon berichten? Haben Sie Fragen oder Anregungen zum „Kinder der Welt“-Heft?

Dann schreiben Sie eine E-Mail an redaktion@savethechildren.de. Wir freuen uns, von Ihnen zu hören!



**VIELEN
DANK!**



Spendenkonto:
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE92100205000003292912
BIC: BFSWDE33BER

Save the Children Deutschland e. V.
Markgrafenstr. 58 • 10117 Berlin
Tel.: 030-27 59 59 79 79
Fax: 030-27 59 59 79 9
spenderservice@savethechildren.de
www.savethechildren.de

„Mein Vater starb, als ich fünf war, seitdem lebten wir in ständiger Armut. Meine älteren Schwestern wurden früh verheiratet. Ich verließ aus Not die Schule und mein Dorf, als ich zwölf war: in der Hoffnung auf ein besseres Leben als Dienstmädchen in Delhi. Doch dann erlebte ich die schlimmste Zeit meines Lebens – die Erinnerung daran quält mich noch immer so, dass ich kaum darüber sprechen kann. Ich hatte großes Glück, dass Save the Children mich damals zurückbrachte. Sie spürten Kinder auf, die aus den Dörfern verschwunden waren. Das war ein Wendepunkt in meinem Leben. Heute engagiere ich mich selbst gegen Kinderhandel.“

Anoyara Khatun, 21, ist Studentin und arbeitet mit Kinder-Aktionsgruppen in den Dörfern ihrer Heimatregion Westbengalen in Indien: Sie warnen vor Kinderhändlern, sprechen mit Familien und alarmieren, wenn nötig, lokale Behörden und die Polizei.